



Gesund Aufwachsen in
Charlottenburg-Wilmersdorf

Gesund Aufwachsen in Charlottenburg-Wilmersdorf

Viele Akteure, ein Ziel: Gleiche Chancen für alle Kinder



NEWSletter #1: Startschuss für ein Großprojekt

INHALT

Grußwort	Seite 2
Das Projekt	Seite 3
Ziel – Vorgehensweise – Verlauf	Seite 4
3 Fragen – 4 Antworten	Seite 6
Ergebnisse des Workshops	Seite 8



*Carsten Engelmann,
Stellvertretender Bezirksbürgermeister
und Bezirksstadtrat,
Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf*

Liebe Teilnehmerinnen, liebe Teilnehmer des Workshops „Gesund Aufwachsen in Charlottenburg-Wilmersdorf“, sehr geehrte Damen und Herren,

am 1. März 2017 konnte ich Sie zu unserer Auftaktveranstaltung des Projektes „Gesund Aufwachsen in Charlottenburg-Wilmersdorf“ begrüßen. Ein Projekt, das die Gesundheitsprävention im Bezirk stärken und dem gesetzlichen Auftrag des Gesundheitsamtes stärker gerecht werden möchte.

Charlottenburg-Wilmersdorf profitiert mit dem Projekt von Mitteln des Senats für die gesundheitliche Prävention, die den Bezirken im Rahmen des Präventionsgesetzes zur Verfügung gestellt wurden, dem sog. Aktionsprogramm Gesundheit. Die Prävention ist gesetzlicher Auftrag des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD), so dass diese Mittel willkommene Unterstützung zum Ausbau der Präventionsangebote sind. Wir freuen uns, dabei auch die Erfahrungen der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Berlin (KGC) nutzen zu können, die uns bei der Planung und Steuerung des Prozesses unterstützt. Sie befindet sich unter der Trägerschaft von Gesundheit Berlin Brandenburg e. V.

Nationale und internationale Studien belegen den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und der gesundheitlichen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Hierbei sind Entwicklungsstörungen und chronische Erkrankungen zunehmend zu beobachten. Viele Kinder und Jugendliche leben in sozial benachteiligten Familien und wachsen mit einem höheren Armutsrisiko auf. Aufgrund der sozialen Ungleichheit sind diese Kinder und Jugendlichen stärkeren gesundheitlichen Risikofaktoren ausgesetzt. Auch wir haben Regionen in unserem Bezirk, in denen die Chancen für ein gesundes Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen ungleich verteilt sind.

Die Armutsgefährdung z. B. in Charlottenburg-Nord ist überdurchschnittlich hoch. So ist die Kinderarmut dort in den letzten Jahren angestiegen wie in keiner anderen Bezirksregion. Mehr als die Hälfte der 0-15 Jährigen (56,9 Prozent) beziehen Sozialgeld nach dem SGB II; zum Vergleich im Gesamtbezirk: 21,6 Prozent; Berlin: 32,7 Prozent. Kinder, die rund um die Paul-Hertz-Siedlung und Jungfernheide leben, wachsen in ärmeren Verhältnissen auf und sind damit auch stärker gesundheitlich gefährdet. Zugleich hat der Planungsraum Paul-Hertz-Siedlung mit 48,9 Prozent den höchsten Anteil an nicht-deutschen Einwohnern und die im Bezirksvergleich niedrigste Beteiligung am Erwerbsleben.

Was können wir tun?

Die gesundheitliche Prävention in Berlin orientiert sich am sog. Lebensphasen-Modell: „Gesund aufwachsen“ und „Gesund älter werden“ bilden verschiedene Lebensphasen eines Menschen ab. Ich sehe uns mit dem Projekt „Gesund Aufwachsen“ am Beginn, die ersten Lebensphasen eines Menschen zu betrachten. Wir wissen um Sie – viele Akteurinnen und Akteure, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven und Aufträgen für das Aufwachsen unserer Kinder und Jugendlichen engagieren. Ich hoffe, dass wir im Bezirk eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen allen erreichen und eine – hoffentlich bald lückenlose – Verbindung der Angebote entsteht. Jedes Kind, jede Familie soll die Möglichkeit erhalten, die benötigten Angebote zu kennen und zu nutzen. Das ist das Bild der sogenannten „Präventionskette“, in der Lücken zwischen den Angeboten geschlossen und die Familien sicher begleitet werden. Wir haben dazu ein Logo entwickelt: vier Würfel, in den Bezirksfarben gestaltet, die für verschiedene Akteure stehen und ein offenes Feld haben – für Neues, Informationen oder Gemeinsamkeiten. Die Würfel stehen stellvertretend für Sie, die Akteurinnen und Akteure, und das Gesundheitsamt, für ein Band, eine Kette, die weiter wachsen kann und soll.

Die Veranstaltung hat durch Ihre Mitwirkung sehr viele Ergebnisse für eine bessere Vernetzung von Angeboten für Familien in unserem Bezirk ergeben. Sie sind in diesem ersten angehängten Newsletter dokumentiert und Auftrag für mich und das Gesundheitsamt, Veränderungen anzustoßen und Verbesserungen zu erreichen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen des Newsletters, und hoffe, dass Ihre Bereitschaft und Ihr Interesse, gemeinsam als Partner mit uns die Prävention im Sinne des gesunden Aufwachsens von Kindern im Bezirk zu gestalten, weiter besteht und gestärkt wird.

Mit freundlichen Grüßen

Carsten Engelmann



Gesund Aufwachsen in Charlottenburg-Wilmersdorf

Das Projekt

Können wir es uns als Gesellschaft leisten, dass Kinder, die aus sozial benachteiligten Familien kommen, weniger gesund aufwachsen als Kinder, die aus einem gut situierten Elternhaus stammen? Braucht es nicht von Anfang an Ansätze, um allen Kindern, die im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf aufwachsen, gleiche Chancen für einen guten Start ins Leben zu ermöglichen? Das sind die Kernfragen, die sich die Initiatoren des Projektes „Gesund Aufwachsen in Charlottenburg-Wilmersdorf“ gestellt haben. Seit Sommer 2016 machen sie es sich zur Aufgabe, zu analysieren, wie es um die Gesundheit der Kinder in diesem Berliner Bezirk bestellt ist, der so viele Menschen mit Migrationshintergrund beheimatet wie kein anderer. Zwar gilt Charlottenburg-Wilmersdorf als eher bürgerlicher Bezirk. Jedoch zeichnet die Statistik ein ganz anderes Bild: Am 31. Dezember 2012 lag der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei 36,0 Prozent in gesamt Charlottenburg-Wilmersdorf. Eine aktuelle Sozialraumbetrachtung des Architekturbüros Jahn, Mack und Partner, die an einem Programm zur Stadtentwicklung beteiligt sind, zeigt: Fast die Hälfte (47,1 Prozent) der Menschen, die dort leben, haben einen Migrationshintergrund. Fast ein Viertel der dortigen Bewohner leben von SGB II, Arbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit sind wesentlich höher als in anderen Kiezen. Die meisten Menschen, die rund um die Paul-Hertz-Siedlung leben, sind damit auch stärker gesundheitlich gefährdet.

Auch das aktuelle Profil des Bezirkes Charlottenburg-Nord, herausgegeben von der Planungs- und Koordinierungsstelle der Abteilung Gesundheit und Soziales des Bezirksamtes vom Juli 2016 zeigt: Im Bezirksvergleich verzeichnet der Kiez mit 45 Prozent (ca. 8.600 Einwohner/innen) den höchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund (zum Vergleich: Migrantenanteil im Bezirk 38,1 Prozent, Berlin 29,9 Prozent). Den höchsten Anteil an nicht-deutschen Einwohnern hat mit 48,9 Prozent der Planungsraum Paul-Hertz-Siedlung – also genau dort, wo unser Projekt sein Zuhause hat. Die Beteiligung am Erwerbsleben ist in Charlottenburg-Nord im Bezirksvergleich am niedrigsten.

Die Armutsgefährdung in dieser Bezirksregion ist überdurchschnittlich hoch. So ist die Kinderarmut in Charlottenburg-Nord so hoch wie in keiner anderen Bezirksregion. Mehr als die Hälfte der 0-15-Jährigen (56,9 Prozent) beziehen Sozialgeld nach dem SGB II; zum Vergleich Gesamtbezirk: 21,6 Prozent; Berlin: 32,7 Prozent. Kinder, die rund um die Paul-Hertz-Siedlung und Jungfernheide leben, wachsen in ärmeren Verhältnissen auf und sind damit auch stärker gesundheitlich gefährdet.

Ziel

Ziel des im Jahr 2016 begonnenen Projektes „Gesund Aufwachsen in Charlottenburg-Wilmersdorf“ ist es, die bereits bestehenden guten und zielgerichteten Angebote sinnvoll zu ergänzen und zu unterstützen. Auch sollen die Verantwortlichen der einzelnen Projekte voneinander erfahren und lernen. Im regelmäßigen Austausch miteinander können ihre Angebote besser aufeinander abgestimmt und vernetzt werden. Es sollen darüber hinaus ein frühzeitiges, niedrigschwelliges und flächendeckendes Netzwerk zur Gesundheitsförderung aufgebaut und Präventionsketten etabliert werden. Als Ergebnis des Projektes soll eine Gesamtstrategie eines integrierten Handlungskonzeptes für Präventionsketten entstehen, in der Familien – insbesondere auch mit Migrationshintergrund – aktiv partizipieren.

Vorgehensweise

- 1. Bestandsaufnahme über Desktop-Research:**
 - Welche Anlaufstellen zum Thema Prävention und Gesundheitsförderung sind im Bezirk – oder auch überbezirklich – vorhanden?
 - Welche Best-Practice-Beispiele anderer Kommunen können für den Bezirk genutzt werden?
 - Welche speziellen Zugänge braucht es, um Präventionsketten in einem Bezirk mit extrem hohem Migrationsanteil zu etablieren?
- 2. Entwicklung einer kommunalen Gesamtstrategie für ganz Charlottenburg-Wilmersdorf:**
 - Workshop mit den Fachkräften der Anbieter von Präventionsangeboten in Charlottenburg-Nord und dem ganzen Bezirk
 - Sammlung der Best-Practice-Angebote und Identifikation weiterer Bedarfe
 - Weiterentwicklung der bereits gelungenen Projekte des Familienzentrums mit partizipativem und multiplikatorem Ansatz
- 3. Erstellen eines Handlungsleitfadens auf Grundlage der Ergebnisse des Workshops**
- 4. Ausbau des Netzwerkes Charlottenburg-Nord und Übertragung der Infrastruktur von Charlottenburg-Nord auf den gesamten Bezirk**
- 5. Umsetzung des Handlungsleitfadens Präventionskette in Charlottenburg-Nord und im gesamten Bezirk**
 - Die Protagonisten Charlotte und Willy führen durch den Aufbau der Präventionsketten in Charlottenburg-Wilmersdorf und geben einen Überblick über Gesundheitsangebote für Familien mit Migrationshintergrund.



Verlauf

Im zeitlichen Verlauf des Projekts sind sogenannte Meilensteine vorgesehen.

Ein erster Meilenstein war ein Workshop am 1. März diesen Jahres mit allen beteiligten Institutionen und Anbietern von gesundheitsfördernden Maßnahmen für Kinder insbesondere aus Flüchtlingsfamilien und deren Eltern. Der Workshop war mit über 20 verschiedenen lokalen Akteuren und rund 80 Teilnehmern sehr gut besucht.

In vier Einzel-Workshops zu unterschiedlichen Lebensphasen wurde eine detaillierte Analyse der vorhandenen und optimalen Angebotsstruktur erarbeitet und daraus Handlungsempfehlungen abgeleitet (vgl. Seite 8).

Darüber hinaus zeigte die Diskussion im Plenum wie wichtig es ist, bei diesem Thema in einen ständigen Austausch untereinander und mit der Politik zu treten.

Wie kann ein Kind gesund aufwachsen?



Dr. Rainer Daube, Kinderarzt

Was mir aus meiner Arbeit in diesem Zusammenhang am Herzen liegt, möchte ich wie folgt zusammenfassen:

1. „Intakte“ Familie: Beide Elternteile müssen sich für das Kind verantwortlich fühlen.
2. Soziale und wirtschaftliche Voraussetzungen müssen gegeben sein: familiengerechte Wohnsituation, ausreichende finanzielle Ausstattung ohne arbeitsmäßige Überlastung, die keine Spielräume für ein funktionierendes Familienleben lassen. Sichere Arbeitssituation. Familientreffs zum Kennenlernen, Erfahrungsaustausch und zur Integration von Migrantenfamilien.
3. Ausreichende Kindergarten-, Hortplätze mit qualifizierter Betreuung und sinnvollem Mitarbeiterschlüssel. Gute Spielplätze.
4. Gut ausgestattete Schulen, mit ausreichenden, gut ausgebildeten Lehrkräften, ausreichende Hortplätze, Jugendtreffs mit betreuenden Sozialpädagogen
5. Qualifizierte Überleitung ins Berufsleben: Hilfe bei der Arbeitsplatzwahl und Hilfe bei der Suche. Ausreichende Bereitstellung von Studienplätzen in gut ausgestatteten Hochschulen. Eine Präventionskette sollte sich an solchen oder ähnliche Vorgaben orientieren und kann schwerpunktmäßig von Bezirk zu Bezirk variieren. Die vorhandenen Mängel müssen offensiv gegenüber den politischen Entscheidungsträgern aufgezeigt und Abhilfe eingefordert werden.



3 Fragen – 4 Antworten

1.

Weshalb finden Sie es wichtig, dass es den Prozess „Präventionskette“ in Charlottenburg-Wilmersdorf gibt?

2.

Wo sehen Sie die spezifischen Herausforderungen in Ihrer WS-Lebensphase? Wo müsste man ansetzen, um etwas zu verändern?

3.

Gesund Aufwachsen in Charlottenburg-Wilmersdorf 2020: Wie könnte der Bezirk dann aussehen?

*Marieke Lüttger,
Leiterin Familienzentrum am Halemweg*

1. Aus Sicht der Benutzer der Präventionskette – also der Familien in Charlottenburg-Wilmersdorf – ist es wichtig, dass dieser Prozess jetzt endlich angestoßen wurde. Für die Familien kann so zukünftig eine bessere Übersicht über Informationsmöglichkeiten und Angebote entstehen und niedrigschwelligere Zugänge und Übergänge geschaffen werden. Zudem besteht die Möglichkeit, die Familien verstärkter mit ihren Bedürfnissen vor Ort miteinbeziehen zu können. Zugleich ist es meiner Meinung nach die Chance schlechthin, dass verschiedene Professionen und deren Handeln innerhalb dieser Präventionskette effektiver miteinander vernetzt werden, so dass dadurch Bedarfslücken aufgedeckt und geschlossen werden können.

2. Eine besondere Herausforderung für die Familien stellt der Übergang der Elternzeit und Zeit mit dem Kind in die Kita sowie den Beruf dar. Dabei müssten Unterstützungsangebote in den Familienzentren, anderen Einrichtungen und zahlreichen bezirklichen Angeboten für Familien noch bekannter gemacht werden. Dass würde bedeuten, dass die Netzwerk-, sowie Öffentlichkeitsarbeit deutlich qualitativ verbessert werden müsste. Zusätzlich muss der Mangel an Kitaplätzen auf Dauer behoben werden. Familien mit Kindern mit Beeinträchtigungen sowie Eltern mit psychischen Erkrankungen fehlt es in dieser Lebensphase noch in vielen Bereichen an Angeboten (mit Kinderbetreuung). Viele Familien kommen in den Kontakt mit dem Gesundheits- sowie dem Jugendamt. Die Vernetzung der beiden Ämter ist für Familien teilweise lebensnotwendig, um adäquat unterstützen zu können. Bisher ist diese Vernetzung noch mit Stolpersteinen versehen und ausbaufähig. Hierbei sehe ich eine der größten

Aufgaben, die es zu verändern gilt, um auf die Bedarfe der Familien innerhalb der Lebensphasen gut eingehen zu können. Die Vernetzung zwischen niedergelassenen Ärzten sowie Ämtern sollte im Sinne der Familien und um Bedarfslücken zu schließen, ebenfalls neu strukturiert bzw. verbessert werden. Grundsätzlich sollte mehr Personal mit gesundheitswissenschaftlichem Hintergrund in Ämtern sowie Einrichtungen in den gesundheitswissenschaftlichen Arbeitsbereichen eingesetzt werden, um die Bedarfe der Familien aus dieser Sicht zu ergänzen.

3. Im Jahr 2020 hat Charlottenburg-Wilmersdorf eine funktionierende Präventionskette, die den Familien in den jeweiligen Lebensphasen klar aufzeigt, wo und wie Informationen, Beratung und Angebote zu erhalten sind sowie vor allem Übergänge gut gemeistert werden können. Zusätzlich könnte ab diesem Zeitpunkt an der Weiterentwicklung der Präventionskette gearbeitet werden, so dass diese eine „Kette“ in Entwicklung bleibt.

*Dr. Sylvia Neubelt,
Zahnärztin für Öffentliches Gesundheitswesen,
BA Charlottenburg-Wilmersdorf, Zahnärztlicher Dienst*

1. Jedes Kind hat ein Recht auf körperliche Unversehrtheit. Die Chance, dieses Recht zu gewährleisten, steigt mit der Festigkeit der Präventionsmaßnahmen.

2. Starke Eltern für starke Kinder – Etablierung und Nutzung von Elternschulen als etwas Selbstverständliches.

3. Das Mundgesundheitsziel der Bundeszahnärztekammer für 2020 lautet: 80 Prozent kariesfreie 6-Jährige. Das sollte für Charlottenburg-Wilmersdorf erreicht sein.

Warum Präventionskette? Was sind Präventionsketten? Wie kann der Ausbau von Präventionsketten gestaltet werden?



Lisa Rösch, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V., Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Berlin

Die Chancen auf gesundes Aufwachsen sind ungleich verteilt und abhängig von der sozialen Lage. Je früher und je länger Kinder in schwierigen sozialen Lebenslagen aufwachsen, desto größer sind die negativen Auswirkungen auf ihren Entwicklungsverlauf, auf ihre Gesundheit und auf ihre Zukunftschancen. Verhaltensbezogene Interventionen reichen meist nicht aus, um gesundes Aufwachsen zu fördern. Vielmehr müssen auch die Lebensbedingungen von Familien so gestaltet sein, dass sie ein Aufwachsen in Wohlergehen für alle Kinder und Jugendliche begünstigen.

Durch den Ausbau von Präventionsketten kann es gelingen, ressortübergreifend und in gemeinsamer Verantwortung diese guten Rahmenbedingungen zu schaffen. Der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf fängt dabei nicht bei null an. Es gibt bereits viele Angebote und Strukturen, die Kinder und Jugendliche in einem guten Aufwachsen unterstützen. Es passiert viel – doch vieles passiert noch nebeneinander her. Im Rahmen von Präventionsketten geht es darum, von diesem Nebeneinander zu einem stärkeren Miteinander zu kommen. Die unterschiedlichen Angebote im Bezirk

sollen ressortübergreifend miteinander vernetzt werden, damit sie ineinander greifen und sich gegenseitig ergänzen. Außerdem geht es darum, die Ressourcen Bedürfnisse und Perspektiven der Familien, Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt zu stellen. Weitere wichtige Aspekte beim Ausbau von Präventionsketten sind Lebenswelt- bzw. Sozialraumorientierung sowie der Blick auf die Gestaltung biographischer Übergänge.

Die Herausforderungen bestehen darin, Transparenz über bestehende Angebote und Strukturen zu schaffen, die vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen sowie koordiniert, zielorientiert, bereichs- und professionsübergreifend zusammen zu arbeiten. Erfolgsfaktoren für den Ausbau von Präventionsketten sind die gemeinsame Entwicklung von Zielen und Visionen sowie die Arbeit an konkreten Produkten und Themen. Ebenso sind politischer Rückhalt und Unterstützung sowie Ressourcen für die verlässliche Koordination der Prozesse zum Ausbau der bezirklichen Präventionskette von zentraler Bedeutung.

Anita Gerhardt, Birgit Warwel,
FB 4 Zentrum für sexuelle Gesundheit und Familienplanung

1. Charlottenburg-Wilmersdorf ist ein Bezirk, in dem schon viele Angebote rund um die Geburt existieren.

Die Präventionsketten sollen eine sinnvolle Verknüpfung der Angebote bewirken und damit bestehende Ressourcen bündeln. Somit kann eine frühzeitige und gezielte Unterstützung für eine gesunde Entwicklung der Kinder angeboten werden.

2. Eine besondere Herausforderung ist die Hilfe für Mutter und Kind, die so früh wie möglich beginnen sollte, idealerweise schon während der Schwangerschaft und vor der Entbindung. Entscheidend dafür ist der verbesserte Kontakt zu niedergelassenen Ärzten, sowie den Geburtskliniken, z. B. durch Babylotsinnen.

3. Es sollte eine nachhaltige Absicherung der Grundbedürfnisse geben, z. B. durch Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum sowie ausreichend Kitaplätzen. Einsatz von Babylotsinnen in allen Geburtskliniken sowie ausreichend Hebammen für die vor- und nachgeburtliche Betreuung. Ineinander übergreifende Unterstützungsmöglichkeiten, die sich gezielt an den Bedürfnissen der Menschen orientieren.

Dr. Sibylle Petrov,
Kinder- und Jugendgesundheitsdienst

1. Einen intensiven Austausch aller am Prozess Beteiligten halte ich für dringend erforderlich, um über unsere Arbeitsbereiche, Inhalte unserer Arbeit, mögliche Angebote, Hilfen im Bezirk informiert zu sein. Die Transparenz ist für eine gute Zusammenarbeit wichtig.

„Gesundes Aufwachsen“ kann nur gelingen, wenn alle Instituti-

onen miteinander kooperieren, jeder Bereich wertgeschätzt wird und entsprechend ernst genommen wird.

2. Die Kita ist die erste Bildungseinrichtung, in der nach dem Berliner Bildungs- und Erziehungsprogramm gearbeitet wird, um die Kinder bestmöglich auf die Schule vorzubereiten. Intensive Beobachtungen und Dokumentationen sind Grundlage unserer Arbeit, damit die Kinder in allen Bereichen beste Anleitung und Förderung erhalten. Die Kooperation mit Kinderärzten/innen, dem Jugendamt, dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, dem SPZ, erleichtern das gesunde Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen und sollten eine große Hilfe für Familien werden.

Hier wünschen wir uns: mehr Personal und bessere finanzielle Unterstützung für die Kitas, einen besseren Betreuungsschlüssel, mehr Zeiten für die Vorbereitung und Nachbereitung der Bildungsangebote. Da in allen Kitas auch Kinder mit erhöhtem Förderbedarf betreut werden, ist eine gelungene Kooperation und ein Austausch mit den anderen Institutionen nur förderlich. Die Kooperationen mit den Lehrern der benachbarten Schulen für die künftigen Schulkinder in den letzten Jahren zeigt: Bei einer guten Zusammenarbeit gelingt dieser Übergang am besten für die Kinder und Familien.

Auch die Kooperation zwischen Kita und dem Familienzentrum wird als gute Aktion für Familien mit Kindern angenommen. Die „AG 78“ unterstützt die Zusammenarbeit zwischen den Kitas und dem Jugendamt. Auch hier wäre es schön, wenn diese Treffen regelmäßiger stattfinden könnten.

Unterstützung von staatlicher Seite ist für die Betreuung unserer Flüchtlingskinder erforderlich (erhöhter Förderbedarf).

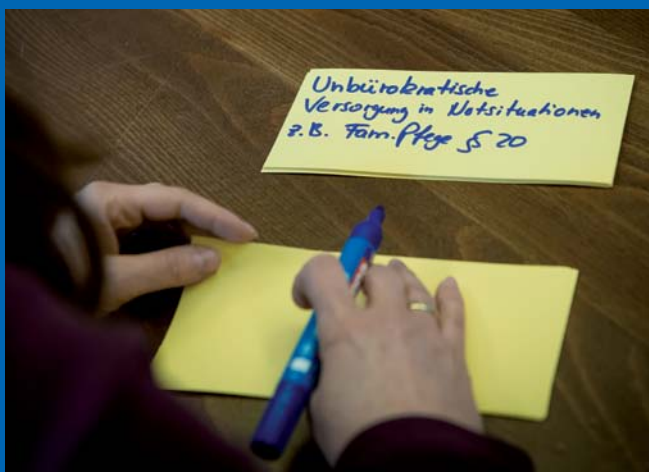
3. Wenn dies alles gelingt, gute Bedingungen dafür geschaffen werden und die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden, wird es den Familien und Kindern im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf besser gehen.

Ergebnisse der Workshops

Es haben sich in den vier Workshops zwar ganz unterschiedliche Ressourcen und Wünsche ergeben, zusammenfassend jedoch ein gemeinsamer kurzfristiger Maßnahmenplan entwickelt, der sowohl die Arbeits- als auch die politische Ebene betrifft.

Das Kernteam und die Workshopleiterinnen haben als kurzfristige Ziele identifiziert:

1. Babylotsinnen sollen in allen Kliniken in Charlottenburg-Wilmersdorf eingeführt werden.
2. Anmeldungen in den Geburtskliniken sollen standardisiert und entbürokratisiert werden.
3. Der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst soll in allen Kliniken etabliert werden.
4. Eine bessere Zusammenarbeit zwischen Jugend- und Gesundheitsamt wird angestrebt.
5. Ärzte sollen stärker in die Arbeit der Akteure auf Bezirksebene einbezogen werden. Vor allem bedarf es hier regelmäßiger Updates, welche Angebote im Bezirk vorhanden sind.



Als politische Ziele wurden identifiziert:

1. Nachhaltige Absicherung der Grundbedürfnisse der Familien
2. Personelle Ausstattung verbessern im Gesundheits-, Jugend-, Kita- und Schulbereich
3. Mehr Kitaplätze insgesamt zur Verfügung stellen, denn davon hängt zum Beispiel auch der Erfolg von Integrationsmaßnahmen ab
4. Mehr Sprachmittler, um auch Familien mit Migrationshintergrund passende Angebote vermitteln zu können
5. Mehr Bewegungsräume für Kinder schaffen
6. Verlässliche Angebote schaffen für die achtwöchige Übergangszeit von der Kita in die Schule
7. Präventionsbeauftragte für alle Bezirke ermöglichen
8. Nachhaltige Finanzierung von Präventionsangeboten sicherstellen
9. Mehr wissenschaftliche Mitarbeiter in der Prävention: Prävention nicht nur als Aufgabe der Sozialarbeiter, Pädagogen und Leistungserbringer sehen, sondern es braucht auch eine wissenschaftliche Verankerung.

Grundvoraussetzungen für bessere Prävention in den Bezirken und lückenlose Präventionsketten sind nach Auffassung der Teilnehmer:

1. Bessere Vernetzung der Akteure und Anbieter
2. Niedrigschwellige und vom Nutzer her gedachte Angebote entwickeln, finanzieren und umsetzen
3. Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit – am besten eine gemeinsame Plattform, auf der alle Angebote systematisch geordnet zu finden sind – ggf. auch ein Newsletter, um neue Ideen und Altbewährtes bekannter zu machen
4. Wissenschaftliche Evaluation, um den Wert und die Bedeutung von Prävention messbar und sichtbar zu machen. Zusammenarbeit mit Universitäten und Fachhochschulen.

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt:

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin
Gesundheitsamt – Ges FB 1 L
Heike Dilßner-Nweke
Leitung des Fachbereichs für Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitshilfe für Kinder und Jugendliche

Hohenzollerndamm 174-177
10713 Berlin
Telefon: 9029-16021, Fax 9029-16026
Mail: cw503100@charlottenburg-wilmersdorf.de

Fotos: Johanna Pohl
Alle abgelichteten Personen waren mit der Veröffentlichung einverstanden.

Datenschutzerklärung: Wenn Sie uns eine E-Mail senden, so erheben, speichern und verarbeiten wir Ihre Daten nur, soweit dies für die Abwicklung Ihrer Anfragen und für die Korrespondenz mit Ihnen erforderlich ist. Wir behandeln Ihre Daten entsprechend den Bestimmungen des Datenschutzes und treffen generell größtmögliche Vorkehrungen für deren Sicherheit.

Wir weisen darauf hin, dass beim Versand von E-Mails die Datenübertragung über das Internet ungesichert erfolgt und die Daten somit theoretisch von Unbefugten zur Kenntnis genommen oder auch verfälscht werden könnten. Die angegebenen Kontakt-E-Mail-Adressen sind noch nicht für E-Mails mit digitaler Signatur vorbereitet.